

Öffentlichkeitsarbeit Sparkassenstiftung:

Kunsttherapie als Bestandteil der palliativen Begleitung

„Sorgekultur neu denken“ – eine Entdeckungsreise:

Seit Januar 2014 arbeite ich in der RoMed-Klinik in Bad Aibling. Als Kunsttherapeutin begleite ich PalliativpatientInnen und deren An- und Zugehörige. Mein Hauptaugenmerk ist darauf gerichtet, zuzuhören, was den Menschen im Moment beschäftigt, wahrzunehmen und zu reflektieren, was bei mir als Gegenüber ankommt. Es ist ein Sammeln von Eindrücken, die sich im Laufe der Zeit zeigen und entwickeln wollen. Es ist ein Raum geben um wahrzunehmen, was für den Patienten wichtig ist.

Kunsttherapeutische Begleitung ermöglicht und unterstützt den Zugang zu Ebenen in uns, die bisher nicht beachtet, nicht gesehen, nicht gehört, nicht verstanden wurden. Kunsttherapeutische Begleitung macht einen wach für tiefere Wahrnehmungsmöglichkeiten und eröffnet neue Perspektiven.

„Eine sehr berührende Begleitung einer Frau mit Mundbodenkarzinom möchte ich in diesem Zuge erzählen. Diese Frau hat mich ab unserer ersten Begegnung immer wieder auf ihre imaginären Reisen mitgenommen. Als ich sie zum ersten Mal besuchte, stellte ich mich kurz vor und ich begann auf dem Monochord zu spielen. Es handelt sich um ein Instrument, das als Entspannungsmöglichkeit für viele Menschen ein völlig neues Klangerlebnis mit sich bringt, und deshalb auch oft für Überraschungen sorgt. In dieser Begleitung stellt sich diese Form der Begegnung als raumöffnend dar und nachdem ich ca. 30 Minuten auf dem Monochord gespielt hatte und zum Schluss kam, öffnete sie ihre Augen und sah mich ganz erstaunt an: „Wissen Sie, wo ich gerade war?“... Sie begann, mir eine Geschichte von einer besonderen Reise zu erzählen. Ihre Art und Weise zu erzählen war von einer Lebendigkeit beseelt, die mich völlig in den Bann zog. Ich dachte, dass dies aus einer erlebten Erinnerung heraus erzählt wurde, was sich jedoch als falsch herausstellte. Sie sagte, sie wäre niemals auf Reisen gewesen, habe jedoch sehr viele Reiseberichte im Fernsehen angeschaut. In den Wochen, in denen sie in unserer Klinik war, ging sie jedes Mal auf eine Reise, an der sie mich im Anschluss immer durch ihre lebendige und farbenfrohe Erzählung teilhaben ließ. Die Patientin drückte sich so aus: „Jetzt ist meine Seele wieder lebendig geworden.“

Künstlerische Prozesse finden in jeder Auseinandersetzung mit mir selbst statt. Ob ich vor einer Leinwand sitze, ob ich meine Stimme betrachte und ausprobiere und mir selbst zuhöre, welche Worte ich verwende, was ich verstehe und wie ich verstanden werde, ist dabei zweitrangig. Ein künstlerischer, schöpferischer Prozess dient der Reflexion dessen, wie ich mich in Bezug zu meinem Umfeld setze.

- Im künstlerischen Prozess bin ich mit mir selbst konfrontiert. Ich sitze vor einer leeren Leinwand – ich bin gefordert, Entscheidungen zu treffen. Schon die Wahl der ersten Farbe lässt die Frage nach der Gewohnheit auftauchen. Dies kann bei einer aufkommenden Unzufriedenheit dazu führen zu hinterfragen, was ich verändern möchte und könnte?
- Künstlerische Prozesse finden in jeder Auseinandersetzung mit mir selbst statt – also auch, wenn ich meine Stimme betrachte, ausprobiere – welchen Ton gebe ich von mir, und wie ist er gestimmt?
- Welche Worte verwende ich, und wie werde ich von meiner Umwelt verstanden?

Das Wichtigste und das, was umfassende Begleitung **sinnstiftend** und **nachhaltig** macht, ist die vernetzte Zusammenarbeit in einem Team. Wir unterstützen die betroffenen Menschen dabei, herauszufinden, was ihnen in den anstehenden Herausforderungen Hilfestellung und Beistand gibt, damit Leben mit Lebensqualität auch in schwierigen Situationen möglich wird. Maßgeblich sind für uns dabei folgende palliative Prinzipien.

- Begegnung auf Augenhöhe
- Achtsame, gewaltfreie Kommunikation
- Multiprofessionelle Zusammenarbeit anerkennen und fördern zum Wohle der PatientInnen und zum Wohle der zusammenarbeitenden Gemeinschaft
- Würdevolles Miteinander üben und leben
- Da-Sein und Aushalten / Räume schaffen
- Miteinander Gestalten

Palliative Prinzipien, die im Umfeld der Sterbebegleitung entwickelt wurden, können (und dürfen) nicht auf die letzte Lebensphase beschränkt werden.

In der Erweiterung des palliativen Gedankens hat sich ein Verwandlungsprozess in unserem Akutkrankenhaus in Gang gesetzt. Eine stetig wachsende Anzahl von MitarbeiterInnen (Ärzte, Pflege, Seelsorge, Kunst- und GesprächstherapeutInnen) haben es als ihr Anliegen entdeckt, Palliative Care als umfassende Sorgekultur im Haus zu etablieren. Im Vordergrund stehen das Hören, Sehen und Wahrnehmen der Alltagssituationen. Wir versuchen auftretende Schwierigkeiten zu hören, zu sehen, diese zu sammeln und bewusst zu machen. Wir

wollen die Entwicklungspotentiale, die in einem Menschen angelegt sind, hören, sehen und erspüren. Wir wollen sie entdecken und Hilfestellungen für die Umsetzung ermöglichen.

Das Projekt wächst aus der lebendigen Umsetzung der palliativen Prinzipien



Kerstin Haas, Kunsttherapeutin, MAS Palliative Care, Romed Bad Aibling